Ordentlicher Termin 2015
Erste schriftliche Prüfung

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

P0BZ – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN

ARBEIT AUS DEUTSCH

Wählen Sie für die Ausführung der Arbeit eine der vier vorgesehenen Formen der Texterstellung.
Hinweis
Berücksichtigen Sie bei Ihren Ausführungen die Tatsache, dass die Textauszüge aufgrund von Autorenrechten, Redaktionsbeschlüssen oder anderen Schreibregelungen (z.B. in der Schweiz) in einer abweichenden Rechtschreibung verfasst sein können.

TEXTFORM A TEXTANALYSE

Bertolt Brecht
Herr Keuner und die Flut
Herr Keuner ging durch ein Tal, als er plötzlich bemerkte, daß seine Füße in Wasser gingen. Da erkannte er, daß sein Tal in Wirklichkeit ein Meeresarm war und daß die Zeit der Flut herannahte. Er blieb sofort stehen, um sich nach einem Kahn umzusehen, und solange er auf einen Kahn hoffte, blieb er stehen. Als aber kein Kahn in Sicht kam, gab er diese Hoffnung auf und hoffte, daß das Wasser nicht mehr steigen möchte. Erst als ihm das Wasser bis ans Kinn ging, gab er auch diese Hoffnung auf und schwamm. Er hatte erkannt, daß er selber ein Kahn war. Bertolt Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner, Suhrkamp Basisbibliothek, Berlin 2012, S. 99. (Original: 1929)

Franz Kafka
Gibs auf!
Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer, ich ging zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war, als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden, ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: „Von mir willst du den Weg erfahren?" „Ja", sagte ich, „da ich ihn selbst nicht finden kann." „Gibs auf, gibs auf", sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen. Franz Kafka, Sämtliche Werke, Frankfurt a. M. 2008, S. 1205. (Original: 1922)

Zu den Autoren:
Bertolt Brecht (1898–1956)
Aus bürgerlichen Verhältnissen stammend, vertrat Brecht schon früh eine antibürgerliche und kritische Position und entwickelte in seinen ersten Theaterstücken eine Vorliebe für ausgestoßene Existenzen und soziale Randgruppen. Unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges wurde er ein überzeugter Kriegsgegner. Im Alter von dreißig Jahren wandte er sich dem Marxismus zu und verstand sich fortan als kommunistischer Schriftsteller. Brecht gehört zu den wichtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Sein Werk umfasst Theaterstücke, Romane, Kurzgeschichten und Gedichte sowie Schriften über Literatur, Kunst, Politik und Gesellschaft.

Franz Kafka (1883–1924)
Aufgewachsen in Prag, studierte Kafka Jura und ergriff den „Brotberuf" eines Versicherungsangestellten; parallel dazu entstand ein umfangreiches literarisches Werk, das zu einem Gutteil erst nach seinem Tod publiziert wurde und nach 1945 zu Weltruhm gelangte. Der Begriff des „Kafkaesken" steht für die auf rätselhafte Weise bedrohliche Atmosphäre, die Kafka in seinen Texten zu erzeugen verstand. Wie Brecht gehört Kafka zu den einflussreichsten Autoren des 20. Jahrhunderts und gilt als einer der Wegbereiter der Moderne.

Aufgabenstellung:
- Verschaffen Sie sich einen ersten Überblick über die beiden kurzen Prosatexte und halten Sie erste Eindrücke fest.
- Geben Sie mit eigenen Worten die zentralen Aussagen der Texte wieder.

- Analysieren Sie die Texte sprachlich, formal und inhaltlich.
- Vergleichen Sie die Texte miteinander, indem Sie vor allem auf inhaltliche Aspekte eingehen.
- Lassen Sie auch persönliche Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen zum Thema der beiden Texte oder Überlegungen zu vergleichbaren Werken der Literatur in Ihre Ausführungen einfließen.

NB: Die genaue Auflistung der einzelnen Teilschritte bei der Textanalyse ist lediglich als Hilfestellung gedacht und soll keineswegs eine bestimmte Reihenfolge in der Abhandlung vorschreiben.

TEXTFORM B „KURZER ESSAY" ODER „ZEITUNGSARTIKEL"

Sie können eine Thematik aus den vier vorgeschlagenen Bereichen wählen.

Arbeitsanweisungen

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen „kurzen Essay" oder einen „Zeitungsartikel", indem Sie – je nach Bedarf – auf Aussagen der bereitgestellten Unterlagen Bezug nehmen.

Sollten Sie die Form des Essays wählen, schreiben Sie Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und dabei sinnvolle Bezüge zu Ihren persönlichen Kenntnissen und Lernerfahrungen herstellen. Geben Sie dem Essay einen passenden Titel und unterteilen Sie ihn, wenn Sie es für angebracht erachten, in Sinnabschnitte.

Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, geben Sie ihm einen passenden Titel und führen Sie die Art der Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden.

Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von vier oder fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

1. BEREICH LITERATUR UND KUNST

„Alle Kunst ist völlig nutzlos." Oscar Wilde, Das Bildnis des Dorian Gray, Vorwort (1891).

„Kunstliebhaber erstehen Kunstwerke, weil sie von ihnen fasziniert sind. Dabei gehen sie nach ganz unterschiedlichen Kriterien wie beispielsweise dem ästhetischen Wert, dem Stil oder der Originalität vor. Häufig spielen auch emotionale Gesichtspunkte eine wichtige Rolle – in der Regel kauft der Kunstliebhaber ein Bild, weil es ihm gefällt. Der Investor jedoch geht hierbei ganz anders vor, da für ihn in erster Linie der Name des Künstlers sowie sein kunsthistorischer Rang, der Erhaltungsgrad und die Provenienz des jeweiligen Kunstwerks eine Rolle spielen."

(http://kunstgeschichte.info/2015/02/18/kunst-als-wertanlage-eine-sinnvolle-investition/ [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Nur ein ganz kleiner Teil der architektur gehört der kunst an: Das grabmal und das denkmal. Alles andere, alles, was einem zweck dient, ist aus dem reiche der kunst auszuschließen. [...] Das haus hat allen zu gefallen. Zum unterschiede vom kunstwerk, das niemandem zu gefallen hat. Das kunstwerk ist eine privatangelegenheit des künstlers. Das haus ist es nicht." Adolf Loos: Ornament und Verbrechen (1908), in: Trotzdem – 1900-1930, hrsg. von Adolf Opel, Wien 1982 (Innsbruck 1931), S. 78.

„Denn Kunst ist nichts anderes als Gestaltung mit beliebigem Material." Kurt Schwitters, Das literarische Werk, Bd. 5: Manifeste und kritische Prosa, Köln 1981, S. 242.

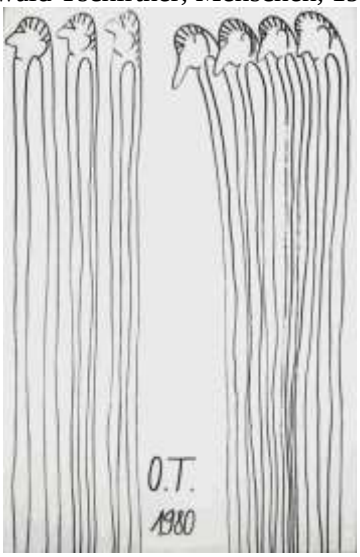
„Um ein dadaistisches Gedicht zu machen

Nehmt eine Zeitung. Nehmt Scheren. Wählt in dieser Zeitung einen Artikel von der Länge aus, die Ihr Eurem Gedicht zu geben beabsichtigt. Schneidet den Artikel aus. Schneidet dann sorgfältig jedes Wort dieses Artikels aus und gebt sie in eine Tüte. Schüttelt leicht. Nehmt dann einen Schnipsel nach dem anderen heraus. Schreibt gewissenhaft ab in der Reihenfolge, in der sie aus der Tüte gekommen sind. Das Gedicht wird Euch ähneln. Und damit seid Ihr ein unendlich origineller Schriftsteller mit einer charmanten, wenn auch von den Leuten unverstandenen Sensibilität."

Tristan Tzara (1920)

Ministero dell'Istruzione, dell'Università e della Ricerca

Oswald Tschirtner, Menschen, 1980.



Marcel Duchamp, L. H. O. O. Q., 1919.

2. BEREICH GESELLSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Macht Geld glücklich?

„Das Geld, das man besitzt, ist das Mittel zur Freiheit, dasjenige, dem man nachjagt, das Mittel zur Knechtschaft.“ Jean-Jacques Rousseau, Die Bekenntnisse, Teil 1, Buch 1 (1782)

(http://gutenberg.spiegel.de/buch/rousseaus-bekenntnisse-erster-theil-3813/3 [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Dass Geld nicht, oder nicht allein, glücklich macht, ist eine alte Binsenweisheit. Wissenschaftler aus Ökonomie und Psychologie haben einen Fachausdruck dafür. Als ‚Wohlstands-Paradox‘ bezeichnen sie die tatsächlich messbare Tatsache, dass jenseits eines objektiv gesehen nicht gerade hohen Einkommensniveaus das subjektiv empfundene Glück kaum mehr ansteigt, dass Leute in reichen Ländern nicht automatisch glücklicher sind als in nicht ganz so reichen. Nicht wenige Studien haben ergeben, dass finanzieller und psychologischer Wohlstand zwar tatsächlich parallel zu einander wachsen, allerdings nur bis zu einer bestimmten Schwelle. Stefan Poppelreuter, damals an der Uni Bonn, hat diese Schwelle nach einer Befragung von 1 000 Deutschen vor ein paar Jahren bei damals etwa 2 500 Euro Monatseinkommen festgemacht. Das ist mehr als die Mehrheit der Menschen in Deutschland verdient, aber nicht exorbitant.“ Richard Friebe, Macht Geld glücklich? Handelsblatt vom 3. November 2009

(http://www.handelsblatt.com/technik/forschung-innovation/gluecksforschung-macht-geld-gluecklich/3294218.html [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Kaum jemand würde die Frage, ob man mit Geld Glück kaufen kann, bejahen. Wichtiger, so die sozial erwünschte Antwort, sind schließlich Liebe, Freunde, Gesundheit. Schaut man sich aber an, wie die Menschen sich verhalten, wofür sie ihre Kraft und Energie einsetzen, könnte man ins Grübeln kommen, ob sie nicht doch finanziellen Erfolg mit Glück gleichsetzen. Und dem US-Komiker Danny Kaye zustimmen, von dem das Bonmot stammt: ‚Geld allein macht nicht glücklich. Es gehören auch noch Aktien, Gold und Grundstücke dazu.‘ […] Viele andere Faktoren korrelieren nun mal mit einem höheren Einkommen: Wer mehr Geld hat, ist meistens besser gebildet, er ernährt sich besser, ist gesünder, erfreut sich eines höheren Prestiges. Was genau die Lebenszufriedenheit erhöht, ob es eher diese Einflussfaktoren sind oder tatsächlich die Höhe des Kontostands, lässt sich letztlich nicht eindeutig erkennen. ‚Wenn jemand bemüht ist, seine Zufriedenheit zu steigern‘, sagt [der Sozialforscher Jürgen] Schupp, ‚würde ich ihm eher raten, in einen Verein zu gehen und neue Freunde zu finden, als sein Einkommen zu erhöhen.‘“ Carolyn Braun, Macht Geld glücklich? DIE ZEIT vom 22. April 2013

(http://www.zeit.de/2013/17/wissenschaft-vermoegensverteilung-glueck/komplettansicht [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

3. BEREICH GESCHICHTE UND POLITIK

Die Freiheit des Einzelnen: Gibt es sie?

Zu sagen
»Hier herrscht Freiheit«
ist immer
ein Irrtum
oder auch
eine Lüge:
Freiheit herrscht nicht

Erich Fried, Herrschaftsfreiheit, in: Gedichte, Reclam Universal-Bibliothek, Stuttgart 1993, S. 25.

„1789 erklärte die Nationalversammlung in Paris die Menschenrechte. In Artikel 4 heißt es: ‚Die Freiheit besteht darin, dass man all das tun kann, was einem andern nicht schadet.'
Der Kommunismus in seiner Blüte machte daraus: Die Freiheit besteht darin, dass man all das tun muss, was jedem Einzelnen und der Gesellschaft nutzt. Sehr weit sind wir davon nicht entfernt. Und weil wir schon so lange in einer freien Gesellschaft leben, haben wir vergessen, wie kostbar und selten Freiheit ist. Gesundheit und Sicherheit sind uns wichtiger." Ulrich Greiner, Diktatur der Fürsorge, DIE ZEIT vom 5. Jänner 2013
(http://www.zeit.de/2013/01/Rauchverbot-Diktatur-der-Fuersorge [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Der Grundwert des Liberalismus ist die individuelle Freiheit. Das Instrument, um sie zu sichern, sind Rechte: Rechte, die Lebensstil, Religion, die eigene Meinung und deren Äußerung vor willkürlichen Zugriffen schützen. Diese wiederum müssen selbst durch staatliche Instanzen durchgesetzt werden – schon in diesem Sinne kann ein konsistenter Liberalismus nicht völlig vom Staat absehen.
Ein wesentlicher Strang in der Geschichte liberaler Gesellschaften bestand gerade in den Kämpfen darum, welche Rechte für welche Gruppen staatlich anerkannt und durchgesetzt werden. Ob es um die Abschaffung von Sklaverei, das Wahlrecht für Frauen oder die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften ging, immer war es das Recht der oder des Einzelnen auf ein selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben, das im Mittelpunkt der Debatten stand." Lisa Herzog, Freiheit gehört nicht nur den Reichen, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 5. März 2013
(http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/essay-freiheit-gehoert-nicht-nur-den-reichen-11671401.html [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Im Grunde haben wir alle nicht so viele Gestaltungsmöglichkeiten, wie uns der Kapitalismus glauben macht. Je nach Klasse, Geschlecht, Sexualität oder Rasse sind Menschen mal mehr, mal weniger limitiert. Wählen kann in der Realität nur, wer genug Geld und Zeit hat. Genau diesen Widerspruch meine ich mit ‚Tyrannei der Freiheit': Wir bilden uns ein, aus den unendlichen Möglichkeiten optimal wählen zu müssen, und enden in Beklemmung, weil das gar nicht geht. Und dann fühlen wir uns schuldig, weil wir nicht das Beste aus unserem Leben gemacht haben." Renata Salecl, Falsche Freiheit, in: Enorm Magazin 2/2014, S. 69
(http://enorm-magazin.de/falsche-freiheit [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

4. BEREICH WISSENSCHAFT UND TECHNIK

„Big Brother is watching you." George Orwell, 1984 (1949).

„Wir alle leben unter Augen, die uns bewachen. Augen, die uns registrieren. Wird einer nicht registriert, fühlt er sich verlassen – wer auch immer, was auch immer es sein mag, der registriert, der Pförtner des Himmelreichs oder eine Gefängnisbehörde, ganz egal; die völlige Finsternis der Verlassenheit aber beginnt bei dem Gefühl, dass dieser Blick, dass diese Registrierung fehlt." Imre Kertész, Galeerentagebuch, Berlin 1993 (Neuausgabe 1999), S. 93.

„Das Internet ist die einflussreichste Erfindung des 20. Jahrhunderts. Es hat nicht nur die Beziehung zu unseren Mitmenschen durch Facebook, Online-Dating, Twitter und andere soziale Netzwerke verändert. Nein, es hat auch die Beziehung zu unserem Körper revolutioniert: Durch Smartphones und intelligente Hardware rücken uns technische Geräte immer näher auf den Leib. Sie informieren uns, speichern unsere Daten und verfolgen uns. Im Gegenzug streicheln wir sie, sprechen mit ihnen und tragen sie wie Freunde durch die Welt. Dieser Trend wird sich fortsetzen: Sogenannte ‚wearables' wie die Apple iWatch werden dazu beitragen, dass wir noch stärker physisch mit unseren Geräten verschmelzen werden. Schleichend sind wir im Begriff, uns zu Cyborgs zu verwandeln." Tomasz Kurianowicz, Unter die Haut, Neue Zürcher Zeitung vom 19. Februar 2015

(http://www.nzz.ch/feuilleton/unter-die-haut-1.18485958 [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

„Dieselben Leute, die sich darüber empören, dass Geheimdienste heimlich Telefone abhören und E-Mails scannen, finden es total okay, den Müll ihrer Nachbarn auf der Suche nach unerlaubten Beigaben zu durchwühlen – ist etwa Plastik in der Biotonne, gar Papier im Restmüll? Skandal! Planetenmörder, Umweltsau!

Wir alle sind gegen den orwellschen Überwachungsstaat, aber wir finden es schon in Ordnung, wenn Behörden stichprobenartig, also ohne Anhaltspunkte und konkrete Verdachtsmomente, unsere Mitbürger observieren und kontrollieren, weil sich darunter Ausländer ohne Papiere, Schwarzarbeiter oder Steuersünder aufhalten könnten. Der Duden liefert die ganze Bandbreite des Begriffs: Beobachten, das bedeutet eben einerseits ‚belauern', ‚inspizieren', ‚überwachen', ‚spannen' und ‚bespitzeln', andererseits aber auch ‚bemerken, entdecken, erblicken, erkennen, feststellen, registrieren, sehen, wahrnehmen, beachten und respektieren'. Von Gut und Böse ist nicht die Rede. Beobachten an sich ist wertneutral." Wolf Lotter, Der Sichtwechsel. Ein Sehtest für die vernetzte Wissensgesellschaft, Brand Eins 3/2014

(http://www.brandeins.de/archiv/2014/beobachten/der-sichtwechsel/ [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

TEXTFORM C GESCHICHTLICHES THEMA

„Es geht nicht darum, Grenzen zu verschieben, sondern ihnen den trennenden Charakter für die Menschen zu nehmen." Richard von Weizsäcker (1920–2015, Bundespräsident der BRD 1984–1994)

Gehen Sie in Ihren Ausführungen darauf ein, welche Rollen Grenzen in der Geschichte Europas gespielt haben und welche sie heute spielen.

TEXTFORM D ALLGEMEINES THEMA

„Die Arbeit steht im Zentrum unseres Lebens. Nicht nur, weil sie Geld bringt: Sie stiftet Sinn und Identität. Durch sie dürfen wir uns als nützliche Mitglieder der Gesellschaft fühlen. Wir brauchen sie, um glücklich zu sein – und sei es auch nur als Kontrast zur Freizeit, die wir ohne diesen Gegenpol nicht genießen könnten. Wer seine Arbeit verliert, hat nichts mehr zu erzählen, ihm droht die gesellschaftliche Isolation. Der Jobverlust belastet die Psyche und wird zur Gefahr für die Gesundheit." Ulrike Meyer-Timpe, Der Wert der Arbeit, ZEIT Wissen, 2010/04

(http://www.zeit.de/zeit-wissen/2010/04/Dossier-Jobverlust-Arbeit [zuletzt überprüft am 5. 5. 2015]).

Erörtern Sie den Wert der Arbeit in der heutigen Gesellschaft.

Dauer der Arbeit: 6 Stunden.
Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.
Der Gebrauch eines zweisprachigen Wörterbuchs (Deutsch – Sprache des Herkunftslandes) ist für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erlaubt.
Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe des Themas verlassen werden.